



Drogenpolitische  
Leitlinien der  
JUSOS-Duisburg



Stand 2009



## Inhaltsverzeichnis

|                                                    |    |
|----------------------------------------------------|----|
| Einleitung                                         | 3  |
| Einführung                                         | 5  |
| Was ist Sucht?                                     | 5  |
| Wie zeigt sich Sucht?                              | 6  |
| Wie entsteht Sucht?                                | 6  |
| Zahlen und Fakten                                  | 7  |
| Forderungen der Duisburger JUSOS zur Drogenpolitik | 11 |
| Prävention                                         | 10 |
| Umgang mit legalen Suchtmitteln                    | 13 |
| Alkohol                                            | 13 |
| Tabakwaren                                         | 14 |
| Keine Legalisierung von Cannabis                   | 15 |
| Opiate (Heroin)                                    | 16 |
| Handhabung der Suchtproblematik                    | 17 |
| Maßnahmenkatalog für Duisburg                      | 18 |



## Einleitung

In der heutigen Gesellschaft spielt das Thema Drogen eine wichtige Rolle. Dies ist entgegensetzt zur allgemeinen Meinung nicht nur in den Randbereichen der Gesellschaft der Fall. Das Problem ist gesamtgesellschaftlich. Es ist damit auch Symptom einer Gesellschaft, der es nicht gelingt, ihre sozialen Probleme zu bewältigen. Die Ursachen, die einen Drogenkonsum hervorrufen können, sind sehr vielschichtig und äußerst differenziert zu betrachten. Neben der sozialen Situation können auch psychische Probleme für einen Drogenkonsum verantwortlich sein. Darüber hinaus werden Drogen zur Leistungssteigerung und zur Steuerung der Befindlichkeit eingesetzt. Für Heranwachsende und junge Erwachsene aus der Mittel- und der Oberschicht sind Drogen ein Mittel auf dem angeblichen Weg zur Selbstfindung. Aber auch Medien und Werbung sowie situative Faktoren können für einen Drogenkonsum verantwortlich sein. Um dies zu verhindern bzw. aktiv dagegen vorzugehen, ist insbesondere eine Enttabuisierung der Drogenproblematik notwendig. Aktuelle Zahlen weisen ausdrücklich darauf hin, dass das Thema derzeit aktueller denn je ist.

Der Blickwinkel aus dem die Gesellschaft die Suchproblematik betrachtet, hat in den letzten beiden Jahrzehnten eine erhebliche Wandlung vollzogen. Mittlerweile ist eine Einstellung in der Bevölkerung vorzufinden, die Sucht als Krankheit versteht und Hilfestellungen bei süchtigem Verhalten als Angebot begreift.

Wenn im Zusammenhang mit Sucht von einer Therapie die Rede ist, so ist diese in einem besonderen Maße mit den Begriffen Heilung und Abstinenz verknüpft. Eine Therapie bzw. eine Behebung von Persönlichkeitsstörungen ist jedoch in der Regel nur für einen bestimmten Personenkreis hilfreich. In vielen Fällen ist eine zunehmende Isolierung,



Vereinsamung und psychosoziale Verelendung von Süchtigen zu beobachten. Ein Zustand, den die Duisburger JUSOS nicht ohne weiteres hinnehmen wollen.

Vor allem der Bereich des illegalen Drogenkonsums stand in den zurückliegenden Jahren im Zentrum des öffentlichen Interesses. Die quantitative Dimension des Drogenproblems in diesem Zeitraum zwang den Staat zwar zu sofortigem Handeln, man muss jedoch ganz deutlich sagen, dass der Missbrauch psychotroper Substanzen wie beispielsweise Alkoholika, Tabakwaren und Arzneimittel weitaus häufiger anzutreffen ist, als der illegaler Drogen.

Der Missbrauch von legalen Suchtmitteln wie Alkohol oder Tabak wird in der Gesellschaft ganz anders wahrgenommen als im Bereich des Betäubungsmittelkonsums. Dort wird bereits der einmalige oder gelegentliche Konsum sanktioniert und gesellschaftlich nicht toleriert, wohingegen die Grenze zwischen gesellschaftlich toleriertem und sozial diskriminiertem Konsumverhalten beim Missbrauch von Alkohol und Tabakwaren nicht so deutlich verläuft.

Aufgaben, denen sich unsere Gesellschaft langfristig stellen muss sind die Suchtprävention und die Suchtkrankenhilfe. Es können in diesen Sektoren nur dann nachhaltige Erfolge erzielt werden, wenn im Rahmen kommunaler Gesundheitspolitik eine enge Verknüpfung zwischen bereits existierenden institutionellen Hilfsangeboten und deren fachgerechter Ausweitung hergestellt wird. In diesem Bereich sehen die Duisburger JUSOS akuten Handlungsbedarf.

Es hat nie eine drogenfreie Gesellschaft gegeben, auch die Entwicklung zu einer solchen wird es wohl nie geben. Man kann jedoch als Gesellschaft darauf hinarbeiten, dass es keinen Reiz und keinen Nutzen gibt, illegale



Substanzen zu konsumieren. Dabei sind Aufklärung und Prävention von zentraler Bedeutung. Im Folgenden möchten die Duisburger JUSOS Lösungsansätze aufzeigen.

In diesem Forderungskatalog soll insbesondere auf die am häufigsten konsumierten Suchtmittel eingegangen werden, wie Alkohol, Tabak, Heroin und Cannabis. Suchtmittel wie beispielsweise Kokain, Medikamente oder suchtmittelfreie Süchte werden nicht näher beschrieben.

## **Einführung**

### *Was ist Sucht?*

Die seit 1957 bestehende Definition des Begriffs „Sucht“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO) lautet wie folgt:

Sucht ist „ein Zustand periodischer oder chronischer Vergiftung, hervorgerufen durch den wiederholten Gebrauch einer natürlichen oder synthetischen Droge und gekennzeichnet durch vier Kriterien:

1. Ein unbezwingbares Verlangen zur Einnahme und Beschaffung des Mittels,
2. eine Tendenz zur Dosissteigerung (Toleranzerhöhung),
3. die psychische und meist auch physische Abhängigkeit von der Wirkung der Droge,
4. die Schädlichkeit für den einzelnen und/oder die Gesellschaft."

Die WHO definiert des Weiteren jede Substanz als Droge, die in der Lage ist, einen lebenden Organismus so zu beeinflussen, dass sich dessen Funktionen deutlich verändern. Eine solche Definition umfasst demnach nicht nur Kokain, Opiate, Cannabisprodukte, Halluzinogene,



Schnüffelstoffe, Schlaf- und Beruhigungsmittel, Alkohol, Schmerzmittel und Tabakprodukte jeder Art, sondern auch so genannte „Alltagsdrogen“ wie z.B. Kaffee und Tee. Durch sie wird also die Abgrenzung von Drogen zu Genussmitteln zu einem hohen Grad aufgehoben.<sup>1</sup>

## *Wie zeigt sich Sucht?*

Suchtverhalten kann sowohl latent als auch manifest sein. Von krankhaft süchtigem Verhalten ist dann zu sprechen, wenn es keinen kompensatorischen Charakter mehr hat (in Fluchtsituationen oder wenn ein gewisses Unwohlsein zugrunde liegt) sondern einem immanenten Zwang und einer konkreten Eigendynamik unterworfen ist, die jedweder Rücksichtnahme entbehrt, um sich zu verwirklichen. Sucht resultiert häufig aus mangelndem Selbstvertrauen und Minderwertigkeitskomplexen, aber auch Scheu vor Verantwortung und Problemangst können als Ursache genannt werden. Ein solches Suchtverhalten wird oft bereits im Kindes- oder Jugendalter erlernt.<sup>2</sup>

## *Wie entsteht Sucht?*

Mögliche Ursachen entstehender Suchthaltung bei Heranwachsenden können darin wurzeln, dass Eltern, Lehrer und Ausbilder den Jugendlichen, um sie zu schonen, in der wichtigen Phase der Identitätsentwicklung zu wenig Spielraum zur Auseinandersetzung mit der Umwelt einräumen oder aber gegenteilig, ihnen zu viel zumuten. Auch die Rolle der Vorbildwirkung von Erwachsenen ist im Zusammenhang mit der Entwicklung von Suchthaltung nicht außer Acht zu lassen.

---

<sup>1</sup> Vgl.: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Sucht- und Drogenvorbeugung in der Schule, Baustein 1: Konzeption zur Suchtvorbeugung in der Schule, Soest, 1988, S. 14

<sup>2</sup> Vgl.: Sucht- Drogenvorbeugung in der Schule, Soest, 1988, S. 18f



Zur Ausprägung manifesten Suchtverhaltens kommt es schließlich dann, wenn sich die anfängliche Tendenz zu Ausweichverhalten und/oder Ersatzhandlungen dauerhaft festigt. Besondere Gefahr dazu droht vor allem bei außergewöhnlicher Belastung und bei Konflikten. Als Beispiele sind hier vor allem Schulversagen, Außenseiterstellung in der Schulklasse, Jugendarbeitslosigkeit, Bruch mit dem Beziehungspartner, etc. zu nennen.<sup>3</sup>

## Zahlen und Fakten

In diesem Abschnitt sollen einige Daten und Fakten dargestellt werden, um die Forderung der Duisburger JUSOS nach einer neu strukturierten Drogenpolitik zu untermauern.

Aktuelle Studien zur alkoholbezogenen Gesundheitsstörungen und Todesfällen weisen jährlich etwa 73.700 Todesfälle durch alleinigen Alkoholkonsum bzw. Alkohol- in Verbindung mit Tabakkonsum auf (74%). 2003 handelte es sich bei 25% der Männer und 13% der Frauen, die im Alter zwischen 35 - 65 starben um alkoholbedingte Todesfälle.<sup>4</sup>

Obwohl beim allgemeinen Tabakkonsum ein langsamer Rückgang zu verzeichnen ist, rauchen nach wie vor 25% aller Jugendlichen permanent. Dabei ist zu bemerken, dass im Besonderen die Zahl der rauchenden Mädchen stetig steigt. Der Anteil der deutschen Bevölkerung zwischen 24-25 Jahren, die noch nicht zu rauchen begonnen haben liegt zur Zeit bei 50%. Die Wahrscheinlichkeit, dass Mitglieder dieser Gruppe jemals Raucher werden ist mehr als gering.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Ebenda

<sup>4</sup> Vgl.: Hanke, M.; U. John, Tabak- oder alkohol-attributable stationäre Behandlungen. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, Jg. 128 (2003), S. 1387-1390

<sup>5</sup> Vgl.: Drogen- und Suchtbericht der Stadt Duisburg 2003



Es wird davon ausgegangen, dass in Deutschland täglich etwa 270 Raucherinnen und Raucher aufgrund ihres Konsums sterben. Somit lassen sich jährlich etwa 111.000 tabakbedingte, frühzeitige Todesfälle vermerken. Die Kosten, die durch Rauchen bedingte Krankheiten (Karzinome, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, etc.) jedes Jahr verursacht werden, belaufen sich laut der Deutschen Gesellschaft für Nikotinforschung auf etwa 75 Milliarden Euro jährlich.

Die Raucherprävalenz lag im Jahre 2005 bei Männern bei 32%, bei Frauen bei 23%, so die Ergebnisse des Mikrozensus 2005.<sup>6</sup>

Auch das Passivrauchen ist nach wie vor eines der größten Probleme in Deutschland. Die Zahlen einer Umfrage des epidemiologischen Suchtsurveys 2006 liefern in diesem Zusammenhang erschreckende Ergebnisse:

Nach eigenen Berichten sind 33% der Erwerbstätigen und Auszubildenden mindestens einmal pro Woche unfreiwillig Tabakrauch ausgesetzt. Von einer Passivbelastung mindestens einmal in der Woche sind zu Hause 12% und in der Freizeit 28% aller Befragten betroffen. 65% der befragten Nichtraucher fühlen sich durch Tabakrauch gestört und 76% meiden Orte, an denen permanent geraucht wird.<sup>7</sup>

Auch die Zahl der Kinder, die ständigem Tabakkonsum ausgesetzt sind, ist erschreckend hoch. Wie Untersuchungen zeigen, leben in Deutschland 60 Prozent der Kinder unter sechs Jahren, deren Eltern zwischen 24 und 29 Jahre alt sind, in einem Raucherhaushalt. Des Weiteren gehen Schätzungen aus den Neunziger Jahren davon aus, dass 50 Prozent der unter 6-Jährigen in einem Raucherhaushalt leben. Weiterhin wird

---

<sup>6</sup> Vgl.: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Leben in Deutschland – Haushalte, Familien und Gesundheit, Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Wiesbaden 2006

<sup>7</sup> Vgl.: Baumeister, S. E.; Kraus, L.; Stonner, T.; Metz, K. (im Druck). Tabakkonsum, Tabakabhängigkeit und Trends. Ergebnisse des Epidemiologischen Suchtsurveys 2006. Sucht.



geschätzt, dass zwei Drittel aller Kinder im Alter von 6-13 Jahren in einem Raucherhaushalt aufwachsen. Es wachsen also mindestens sechs Millionen Kinder in einem Haushalt auf, in dem sie ständigem Tabakrauch ausgesetzt sind, weltweit wird aufgrund von Schätzungen der WHO von 700 Millionen Kindern ausgegangen.<sup>8</sup>

Im Juli 2008 gab es rund 13 Millionen Konsumenten von Cannabis in Europa. Weltweit wurden im letzten Jahr ca. 50 Millionen Tonnen Cannabis produziert. Die Polizei beschlagnahmte 2007 rund 3678 kg Haschisch in Deutschland. Im Jahre 2006 waren es noch 5606 kg. Dies ist ein Rückgang um 34 %. Dieser Rückgang lässt sich damit begründen, dass die Polizei 2006 einen besonders großen Haschischfund vorzuweisen hatte. Weiterhin wurden 2007 etwa 3770 kg Marihuana beschlagnahmt. 2006 waren es nur 2954 kg. Es handelt sich demnach um ein Plus von 28 %.

Cannabis ist und bleibt nach Aussage des Drogen- und Suchtberichtes des Jahres 2008 in Deutschland und weltweit die am häufigsten konsumierte Droge. Die Zahl der Erstkonsumenten unter den Jugendlichen im Alter von 14 und 17 Jahren ist dem diesjährigen Drogen- und Suchtbericht 2008 zufolge, erfreulicherweise ein Rückgang auf 13% zu verzeichnen. 2004 lag der Prozentsatz noch bei 22 %.

Allerdings ist die Zahl der regelmäßigen Konsumenten von Cannabis kaum gesunken. 2-3 % der Deutschen zählten eben zu diesen.

Insgesamt missbrauchen in Deutschland also 380.000 Personen zwischen 18 und 64 Jahren Cannabis. Die Zahl der Cannabisabhängigen liegt bei ca. 220.000. Laut dem Drogen- und Suchtbericht des Jahres 2008 hat sich die Anzahl der Cannabismissbraucher seit 1997 massiv erhöht. Diese

---

<sup>8</sup>Vgl.: Deutsches Krebsforschungszentrum: Passivrauchende Kinder in Deutschland – Schädigung für ein ganzes Leben. In: Rote Reihe Tabakprävention und Tabakkontrolle Band 2. 4. Auflage 2004



Entwicklung ist auf die lange unterschätzte Gefährlichkeit von Cannabis zurückzuführen. Aber man darf das Augenmerk jedoch nicht ausschließlich auf Cannabis richten.<sup>9</sup>

Es gibt noch viele andere illegale Drogen wie beispielsweise Heroin, Kokain und Ecstasy, deren großes Konsumentenspektrum auf keinen Fall vernachlässigt werden darf. 1996 lag die Zahl der Verstöße gegen das BtmG (Betäubungsmittelgesetz) bei 158.477, ein Jahrzehnt später bereits bei 255.019. Der Rücklauf solcher Drogendelikte zwischen 2005 und 2006 von etwas 8% wiegt die deutliche Steigerung innerhalb von 10 Jahren nicht einmal ansatzweise auf.<sup>10</sup>

Besonders zu beachten ist auch die Zahl der Menschen, die durch den Konsum illegaler Drogen ums Leben kamen. Letztes Jahr starben offiziell 1394 Menschen in der Bundesrepublik an den Folgen ihres Drogenkonsums. Dies ist im Gegensatz zum Jahr 2006 ein Zuwachs von 7,6 %. Auch in Nordrhein-Westfalen hat sich die Zahl der Drogentoten erhöht. 2007 sind durch den Konsum illegaler Drogen 374 Menschen gestorben. Hier ist eine Steigerung von 6,9 % zu verzeichnen. Es ist davon auszugehen, dass die Dunkelziffer weitaus höher liegt.

Noch weitaus drastischere Zahlen lassen sich bei der Anzahl der Verkehrsunfälle finden, die unter Drogeneinfluss verursacht wurden. Im Jahre 2006 wurden 1372 Verkehrsunfälle mit Personenschaden unter Drogeneinfluss verursacht. 1996 waren es nur 611. Damit hat sich die Zahl mehr als verdoppelt, während gleichzeitig die Zahl der Verkehrsunfälle insgesamt um rund 12% zurückgegangen ist. Dies ist eine besorgniserregende Entwicklung, der man unter allen Umständen entgegenwirken muss. Im nächsten Abschnitt sollen hierzu und zu weiteren Bereichen Lösungsansätze präsentiert werden.

---

<sup>9</sup> Vgl.: Bundesministerium für Gesundheit, Drogen- und Suchtbericht 2008, 2008

<sup>10</sup> Vgl.: Polizeiliche Kriminalstatistik



## **Forderungen der Duisburger JUSOS zur Drogenpolitik**

Die Drogenarbeit sollte zwar vorwiegend auf kommunaler Ebene geschehen. Der Bund und die Länder müssen jedoch die Mittel bereitstellen, die in den Kommunen benötigt werden, um eine effiziente Drogenarbeit vor Ort leisten zu können. Schon jetzt gibt es regional und kommunal unterschiedliche Konzepte. Diese Entwicklung ist zu begrüßen und auszubauen. Einzelne Aspekte werden im Folgenden dargestellt.

### *Prävention*

Suchtvorbeugung muss nach Meinung der Duisburger JUSOS früh, kontinuierlich und langfristig ansetzen. Ihr Ziel sollte es sein, Missbrauch und Sucht zu verhindern. Anzustreben ist, dass Kinder und Jugendliche im unvermeidlichen Kontakt mit den vielfältigen oft alltäglichen Suchtmitteln keinen Schaden nehmen. Eine Vielzahl von Maßnahmen und Projekten wurde bereits eingeleitet, diese reichen aus Sicht der Duisburger JUSOS aber bei weitem noch nicht aus. Die JUSOS-Duisburg fordern deshalb, schon im Kindergarten erste Präventivmaßnahmen einzuleiten. Im weiteren Verlauf der Bildungslaufbahn müssen weitere vorbeugende Maßnahmen Inhalt des Schulunterrichtes sein. Entscheidend ist an dieser Stelle jedoch der Einbezug der Eltern parallel zum schulischen Werdegang ihres Kindes. Schließlich erfüllen gerade sie eine wichtige Vorbildfunktion.

Die Präventivmaßnahmen sollen den Kindern zum einen insbesondere die sozialen und gesundheitlichen Folgen eines Drogenmissbrauchs für sich und für andere klar und deutlich vor Augen führen. Zum anderen sollten die Kinder über das mögliche Aussehen der verschiedenen Drogen informiert werden. Außerdem ist es sinnvoll, Rollenspiele durchzuführen, in denen den Kindern vorgeführt wird, wie geschickt und scheinbar harmlos Drogendealer Kindern Drogen verkaufen können. Diese



präventiven Maßnahmen müssen regelmäßig stattfinden und dem Alter der Kinder und Jugendlichen entsprechend angepasst werden.

Damit die oben angesprochenen Projekte auch durchgeführt werden können, muss das Personal in Schulen und Kindergärten entsprechend geschult werden. Darüber hinaus sind den Kindergärten und Schulen die benötigten personellen, finanziellen und materiellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Des Weiteren sind die zielgruppenspezifischen Angebote zu verstärken. Hierzu gehört beispielsweise die Arbeit im Bereich der Partyszene, wo insbesondere sogenannte Designerdrogen konsumiert werden. Die Zahl der Einsätze von Streetworkern bzw. Sozialarbeitern ist in diesem Bereich aus den zuvor erläuterten Gründen zu verstärken. Die Duisburger JUSOS fordern eine objektive Aufklärung.

Darüber hinaus sprechen sich die JUSOS für eine härtere Bestrafung von Drogendealern aus. Dieser Schritt erscheint notwendig, um die Hemmschwelle für kriminelle Aktivitäten in diesem Bereich zu erhöhen. Insbesondere in Hinblick auf den möglichen Gewinn, müssen die Strafen viel drastischer ausfallen als bisher.

Aber nicht nur die bereits beschriebenen Maßnahmen tragen unserer Ansicht nach zur Vorbeugung von Drogenmissbrauch jeglicher Art bei. Die schon bestehenden Gesetze auf Bundesebene müssen besser und nachhaltiger angewandt werden. Die konsequente Anwendung des Jugendschutzgesetzes ist ein wirksames Mittel, damit junge Menschen gar nicht erst in Versuchung kommen, Drogen jeglicher Art zu konsumieren. Allerdings sind hierzu die Kontrollen von Polizei und Ordnungsamt in Diskotheken, Kneipen, Bahnhöfen etc. zu verstärken und verbessern, was die Duisburger JUSOS auch an dieser Stelle einfordern.



## *Umgang mit legalen Suchtmitteln*

### Alkohol

Das alkoholische Getränke so beliebt und weit verbreitet sind, kann mitunter damit erklärt werden, dass mäßiger Konsum von Alkohol als angenehm empfunden wird und dabei hilft Hemmungen und Ängste abzubauen. Bei einer höheren Dosierung können durch Alkohol jedoch ganz andere Reaktionen hervorgerufen werden. Die gelöste und auch oft heitere Stimmung kann dann schnell sowohl in Gereiztheit, emotionale Unzulänglichkeit als auch Aggression und Gewalt umschlagen.<sup>11</sup>

Fast jeder Jugendliche hat schon mindestens einmal Erfahrungen mit Alkohol gemacht. Ein Drittel von ihnen trinkt regelmäßig. Ein geringer Teil der jungen Menschen trinkt täglich, dies sind etwa 250.000 Jugendliche. Gerade in dieser Gruppe gibt es aber nicht kaum ausreichende Hilfsangebote. In der Regel suchen Menschen, die alkoholabhängig sind, wenn überhaupt, erst nach mehrjähriger Suchtkarriere eine Beratungsstelle auf.

Der Konsum von Alkohol durch Jugendliche unter 18 Jahren hat im Laufe der letzten Jahre erheblich zugenommen. Insbesondere das Trinken von Schnaps ist eine Entwicklung, die den Duisburger JUSOS Sorgen bereitet. Das so genannte „binge drinking“, das Rauschtrinken“ insbesondere an den Wochenenden hat in dramatischer Weise zugenommen. Es gibt bereits 12-jährige, die in einem so genannten „Akuten Rausch“ als Notfall ins Krankenhaus eingeliefert werden mussten. Die Zahl der 12-17-jährigen, die im Jahre 2007 in einem Rauschzustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mussten, lag bei über 23.000 Notfällen. Deshalb setzen wir uns für verschärfte Kontrollen beim Verkauf und Ausschank von Alkohol ein, denn dies ist kein Kavaliersdelikt sondern eine Straftat. Damit geht die

---

<sup>11</sup> Vgl.: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., [www.dhs.de](http://www.dhs.de) (Stand: 15.09.2008)



Forderung nach drastischeren Strafen, wenn Alkohol an Minderjährige ausgehändigt wird einher. Aber auch hier müssen in erster Linie schon bestehende Gesetze konsequenter angewandt werden, um den vermehrten Alkoholkonsum unter Jugendlichen einzudämmen. Zudem soll ähnlich wie bei Tabakwaren auf dem Etikett auf die Gesundheitsrisiken hingewiesen werden.

### Tabakwaren

Tabakwaren zählen ebenfalls zu den gefährlichsten legalen Suchtmitteln in Deutschland. „Das hohe Suchtpotenzial wird neben der direkten Wirkung auf die nikotineren Acetylcholinrezeptoren vor allem der Beeinflussung des Dopaminsystems zugeschrieben. Es wird angenommen, dass durch diesen Botenstoff maßgeblich der Belohnungseffekt des Rauchens vermittelt wird. Da die regelmäßige Nikotinaufnahme eine Vermehrung der zentralen nikotineren Acetylcholinrezeptoren bewirkt, kommt es beim Ausbleiben der Nikotinzufuhr zu Entzugssymptomen.“<sup>12</sup> Die Folgen sind allgemein bekannt. Zudem haben Nichtraucher, wie bereits anhand belegter Fakten dargelegt, in der Gegenwart von Rauchern stark unter dem blauen Dunst zu leiden.

Der Nichtraucherschutz ist demzufolge eines unserer wichtigsten Ziele. Mit der Verabschiedung der Nichtraucherschutzgesetze auf Länderebene wurde ein erster Schritt in die richtige Richtung gemacht. Die Duisburger JUSOS begrüßen das bisher erreichte absolute Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden. Dies geht den Duisburger JUSOS allerdings nicht weit genug. Aus diesem Grund fordern wir auch in Gaststätten, Kneipen, Diskotheken, usw. ein absolutes Rauchverbot. Insbesondere in Gebäuden oder Einrichtungen, in denen viele Menschen aufeinander treffen, müssen Nichtraucher vor dem blauen Dunst geschützt werden. Aus diesem Grund

---

<sup>12</sup> Ebenda



treten die Duisburger JUSOS für stärkere Kontrollen und die nachhaltige Anwendung der Gesetze ein.

### *Keine Legalisierung von Cannabis*

Ein regelmäßiger und starker Konsum von Cannabis kann eine starke psychische Abhängigkeit hervorrufen, die an einer ganzen Reihe von Entzugserscheinungen beobachtet werden kann. Diese können sowohl in Leere, Freudlosigkeit, Antriebsmangel Konzentrationsstörungen und Unruhe als auch in Form von Schlafstörungen und Appetitmangel auftreten. Regelmäßiger Cannabiskonsum kann zwar eine Abhängigkeit erzeugen, allerdings ist hiervon nur ein geringer Teil der Cannabiskonsumenten betroffen. Ähnlich wie beim Missbrauch von Alkohol muss es auch bei einem ständigen Konsum von Cannabis nicht zu einer Abhängigkeit kommen. Ob sich der Cannabiskonsum zu einer Sucht entwickelt oder nicht hängt stark vom eigenen Konsummuster und den persönlichen und sozialen Risikofaktoren ab.

Die mittel- und langfristigen Risiken eines hohen und dauerhaften Cannabiskonsums lassen sich wie folgt beschreiben: Es besteht die Möglichkeit einer psychischen Abhängigkeit und die Herausbildung des so genannten amotivationalen Syndroms. Die bedeutsamsten Merkmale hierfür sind eine zunehmende Teilnahmslosigkeit und der Verlust von Aktivität und Euphorie. In seltenen Fällen werden im Zusammenhang mit einem Cannabiskonsum auch Psychosen mit Halluzinationen bzw. Wahnvorstellungen ausgelöst, die in ihrem Erscheinungsbild und ihrem Verlauf dem Erscheinungsbild der Schizophrenie ähnlich sind.

Beim Konsum von Cannabis können während der Wirkungsdauer die nachstehenden Folgen auftreten: Zum Einen sind das Konzentrations- und Reaktionsvermögen eingeschränkt. Zum anderen sind die schnelle Verarbeitung von Informationen und die Fähigkeit zum abstrakten Denken erheblich beeinträchtigt. Hinzu kommt, dass die psychische und



körperliche Leistungsfähigkeit stark vermindert ist. Damit ist auch die Einschränkung der Fahrtüchtigkeit gemeint. Statistiken zeigen, dass neben Alkohol auch der Haschischkonsum oft eine Rolle für Fehlverhalten im Straßenverkehr spielt.<sup>13</sup>

Aus den oben genannten schwerwiegenden Gründen ergibt sich für die Duisburger JUSOS, dass es keine Legalisierung von Cannabis geben darf. Eine Legalisierung führt möglicher Weise noch mehr Menschen in die Abhängigkeit und dies muss unter allen Umständen vermieden werden. Deshalb steht für uns eine Legalisierung von Cannabis nicht zur Diskussion.

Die Duisburger JUSOS sind der Problematik und der Chancen der medizinischen Behandlung mit Cannabis bewusst und werden die weiteren Studien zu diesem Bereich genau beobachten.

### *Opiate (Heroin)*

Heroin gehört neben Cannabis zu einer der am häufigsten konsumierten Drogen, deren Konsum schwerwiegende Folgen für den Einzelnen haben kann. Heroin macht sehr schnell abhängig und bringt in der Regel auch körperliche und soziale Folgen mit sich. Zudem birgt der Heroinkonsum akute Risiken, die insbesondere in seiner starken Wirksamkeit begründet sind. Der Spielraum zwischen Verträglichkeit und toxischer Wirkung, die schon bei einer Dosis von 5mg einsetzt, wenn jemand die Substanz nicht gewohnt ist, ist sehr gering. Falls eine Person nach einem kurzzeitigen körperlichen Entzug eine zuvor bereits gewohnte Dosis konsumiert, kann dies schwerwiegende bis tödlich endende Folgen haben. Anhaltender Heroinkonsum kann auch zu einer tödlichen Vergiftung führen.

Ein beträchtlicher Teil der Folgeschäden lässt sich auf die Verabreichungsform des Heroins in Form des Spritzens und auf die

---

<sup>13</sup> Ebenda



gesundheitsschädliche Lebensweise Heroinabhängiger zurückführen. In vielen Fällen kann eine erhebliche soziale Verelendung beobachtet werden, die mit einem ausgeprägten körperlichen Verfall verbunden ist. Die gesundheitlichen Folgen, die am häufigsten auftreten sind: Leberschäden, Magen und Darmstörungen bis hin zum Darmverschluss, starke Gebissveränderungen bedingt durch Karies und Zahnausfall, und Erkrankungen der Atemorgane, im speziellen der Lunge. Durch die intravenöse Verabreichung des Heroins sind lokale Infektionen in Form von Abszessen oder Entzündungen von Lymphgefäßen oder Zellgewebe, die ihrerseits wiederum zu schweren Schädigungen der Venen und zu Herzentzündungen führen können, bei Heroinabhängigen keine Seltenheit. Darüber hinaus werden sich im Rauschzustand oder im Rahmen von Hirnkrämpfen Arm-, Bein- oder Schädelbrüche zugezogen.<sup>14</sup>

Um die Verbreitung illegaler Drogen weiter einzudämmen sind die Anstrengungen von Polizei und Ordnungsamt in diesem Bereich weiter zu verstärken, damit es Drogendealern nicht gelingt ihre Ware in Umlauf zu bringen.

### *Handhabung der Suchtproblematik*

Neben den bereits erwähnten Forderungen sind für uns weitere übergreifende Aspekte von zentraler Bedeutung. Wir setzen uns für den Ausbau der wissenschaftlichen Forschung bei legalen und illegalen Drogen ein. Nur mit einer Vielzahl von Langzeitstudien, insbesondere im Bereich der illegalen Drogen, können präzise Konzepte erstellt werden, die den Abhängigen helfen und zur Bekämpfung der Sucht beitragen.

Außerdem fordern wir die Unterstützung der Selbsthilfeinitiativen. Die Drogenkonsumenten müssen sich mit ihren Problemen ernst genommen fühlen, damit man ihnen helfen und Verständnis in der Bevölkerung aufbauen kann.

---

<sup>14</sup> Ebenda



Ebenso ist ein Zeugnisverweigerungsrecht für Mitarbeiter von Drogenhilfeeinrichtungen einzuführen. Dies soll gewährleisten, dass einerseits ein vertrauterer Verhältnis zwischen dem Abhängigen und den Mitarbeitern der Drogenhilfeeinrichtung aufgebaut werden kann und andererseits verhindern, dass Mitarbeiter solcher Einrichtungen in einen Gewissenskonflikt geraten, bei dem sie sich zwischen dem Abhängigen und dem Gesetz entscheiden müssen.

## *Maßnahmenkatalog für Duisburg*

Bisher wurde sich vorwiegend auf Maßnahmen beschränkt, die von den Ländern und dem Bund verordnet werden sollen. An dieser Stelle soll es aber um konkrete Forderungen der JUSOS für die Stadt Duisburg gehen.

Zunächst einmal fordern die Duisburger JUSOS ein inhaltlich breit gefächertes Angebot und eine einheitliche Gesamtkoordination der Drogenpolitik in Duisburg. Notwendig scheint uns daher die Aufwertung des „Runden Tisches“. Hierzu zählt für uns allerdings auch eine flächendeckende Versorgung mit Beratungsstellen im gesamten Stadtgebiet. Diese könnten auch Präventionsarbeit leisten, die wir an dieser Stelle insbesondere an weiterführenden Schulen einfordern.

Außerdem setzen sich die Jungsozialistinnen und Jungsozialisten für mehr Wohngruppen und Ärzte für Substituierte in Duisburg ein, um einen medizinisch kontrollierten Entzug zu ermöglichen. Im Zuge dessen sind wir der Ansicht, dass die Zahl der Entgiftungsplätze ebenfalls unbedingt auszubauen ist. Auch die Anzahl der Streetworker muss von der Stadt Duisburg weiterhin erhöht werden.

Darüber hinaus fordern die JUSOS die Einrichtung mehrerer Gesundheitsräume in Duisburg. Diese sollen gleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt werden und mit ärztlichem Fachpersonal ausgestattet sein, damit ein geduldeter, stressfreier und weniger



gesundheitsschädlicher Konsum ermöglicht wird. Dies würde dazu beitragen, dass Drogenkonsumenten ihre Drogen nicht mehr auf Spielplätzen oder anderen öffentlichen Einrichtungen einnehmen müssten und die gebrauchten Spritzen nicht im Gebüsch landen würden. Außerdem wäre so gewährleistet, dass die Drogenkonsumenten frische und sterile Spritzen erhalten würden und sich so nicht mit anderen Krankheiten infizieren könnten, die durch die Verwendung gebrauchter Spritzen übertragen werden können. In diesem Zusammenhang fordern wir auch die Originalstoffabgabe an Schwerstabhängige. Dieses kann zwar nur die letzte Stufe im Behandlungsprozess sein, soll aber sozialer und gesundheitlicher Verelendung entgegenwirken und Kriminalität vorbeugen. Modellversuche in anderen Städten haben bereits erste Erfolge gezeigt.

Allerdings muss das vorrangige Ziel aller Bemühungen die Bekämpfung der Drogensucht sein. Es muss alles dafür getan werden, Drogenkonsumenten von ihrer Sucht zu heilen.